

# jugendsozialarbeit aktuell

**N**ummer 119 / August 2013

**Sehr geehrte Leserin,  
sehr geehrter Leser,**

Erkältung, Fieber, Grippe, ein gebrochenes Bein oder Krebs – das sind sicher die ersten Begriffe, die Ihnen einfallen, wenn Sie das Wort „Gesundheit“ hören. Was auf den ersten Blick mit Jugendsozialarbeit gar nichts zu tun hat, ändert sich, wenn man den Gesundheitsbegriff der WHO zugrunde legt: Gesundheit ist „ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“ Vor diesem Hintergrund hat Jugendsozialarbeit sehr wohl etwas mit Gesundheit zu tun und leistet mit ihren Diensten und Einrichtungen einen notwendigen Beitrag vor allem zum „geistigen und sozialen Wohlergehen“ junger Menschen.

Die Zahl junger Menschen mit gesundheitlichen Problemen, egal ob physischer, psychischer oder sozialer Art, in unseren Diensten und Einrichtungen steigt seit Jahren an. Wir sind herausgefordert, diesen gesundheitlichen Problemen der jungen Menschen zu begegnen und ihnen die notwendige Unterstützung zukommen zu lassen. Als LAG KJS NRW werden wir uns gemeinsam mit Trägern und Einrichtungen ab Herbst dieses Jahres im Rahmen einer neuen Fachkonferenz „Jugend+Gesundheit“ mit dieser Thematik auseinandersetzen. Als Einführung beleuchtet Prof. Dr. Heiner Keupp in dieser Ausgabe von jugendsozialarbeit aktuell den Zusammenhang des Befähigungsansatzes mit der Gesundheitsförderung Heranwachsender.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.



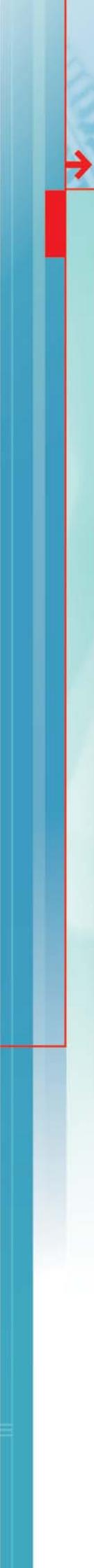
Stefan Ewers  
Geschäftsführer

## **V**erwirklichungschancen für gelingendes Leben – Der Capability Approach und die Gesundheitsförderung Heranwachsender

*Prof. Dr. Heiner Keupp*

### **Capability: Neuer Wein in alten Schläuchen?**

Ein Konzept geht in den Gesundheitswissenschaften, der Armutsforschung und zunehmend auch in der Sozialpädagogik um, das neue Perspektiven verspricht, Hoffnungen weckt, aber auch Skepsis ausgelöst hat: Capability oder Verwirklichungschancen. Man kennt die modischen Konjunkturen, die sich im Abstand von einigen Jahren verflüchtigt haben, um dann zu bewährten Theorietraditionen zurückzukehren. Wenn man sich schon etwas länger mit Gesundheitsförderung beschäftigt, dann verfügt man über einen guten Vorrat an Konzepten, über die Forschungsperspektiven und Praxisansätze begründet werden können: Die Ottawa-Charta der WHO gehört dazu ebenso wie Salutogenese, Resilienz, Empowerment, Ressourcen oder Partizipation. Wir haben gute Argumente, um Gesundheitsförderung und Prävention bestimmen und abgrenzen zu können, und wir operieren in diesem Zusammenhang mit unserem Wissen über Risiko- und Schutzfaktoren. Kann da der Capability-Ansatz mehr liefern als einen modischen Eyecatcher? Wenn wir nur über einen Präventionsansatz verfügen würden, in dem ExpertInnen für Gesundheit und Krankheiten die Risikokonstellationen herausarbeiten, die krankheitsförderlich sind, um dann Programme aufzulegen, die geeignet sind, Risikofaktoren zu minimieren, dann würde der Capability-Ansatz eine ganz neue Perspektive eröffnen. Denn im Zentrum dieser neuen Sichtweise würde das Subjekt mit seiner prinzipiellen Freiheit stehen, den eigenen Lebensweg zu bestimmen und zu gehen. Die damit verbundene zentrale Frage be-



zieht sich auf die individuelle Verfügbarkeit von Chancen und Ressourcen, die eigenen Vorstellungen eines „guten Lebens“ auch realisieren zu können. Eine solche Sichtweise liegt ja in der Ottawa-Charta längst vor. Deren Kernsatz lautet: „Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben, sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die all ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen.“ (WHO, 1986)

Oder nehmen wir einen weiteren essenziellen Theoriebaustein der Gesundheitsförderung, das Modell der Salutogenese (Antonovsky 1997). Dieses Modell geht von der Prämisse aus, dass Menschen ständig mit belastenden Lebenssituationen konfrontiert werden. Der Organismus reagiert auf Stressoren mit einem erhöhten Spannungszustand, der pathologische, neutrale oder gesunde Folgen haben kann, je nachdem, wie mit dieser Spannung umgegangen wird. Es gibt eine Reihe von allgemeinen Widerstandsfaktoren, die innerhalb einer spezifischen soziokulturellen Welt als Potenzial gegeben sind. Sie hängen von dem kulturellen, materiellen und sozialen Entwicklungsniveau einer konkreten Gesellschaft ab. Mit organismisch-konstitutionellen Widerstandsquellen ist das körpereigene Immunsystem einer Person gemeint. Unter materiellen Widerstandsquellen ist der Zugang zu materiellen Ressourcen gemeint (Verfügbarkeit über Geld, Arbeit, Wohnung etc.). Kognitive Widerstandsquellen sind ‚symbolisches Kapital‘, also Intelligenz, Wissen und Bildung. Eine zentrale Widerstandsquelle bezeichnet die Ich-Identität, also eine emotionale Sicherheit in Bezug auf die eigene Person. Die Ressourcen einer Person schließen als zentralen Bereich seine zwischenmenschlichen Beziehungen ein, also die Möglichkeit, sich von anderen Menschen soziale Unterstützung zu holen, sich sozial zugehörig und verortet zu fühlen. Das Kernkonzept der Salutogenese knüpft an diesen Ressourcen an und geht dann aber noch einen entscheidenden Schritt weiter: Mit dem „Kohärenzgefühl“ und seinen spezifischen Dimensionierungen geht es um die subjektspezifische Transformation

der verfügbaren Ressourcen in die Handlungsfähigkeit, also die subjektive Einschätzung, für sich selber in dem eigenen Lebensfeld etwas im Sinne eigener Lebensziele bewegen und beeinflussen zu können. Diese Umsetzung von Ressourcen in selbstbestimmtes Handeln stellt die entscheidende konzeptionelle Brücke zwischen Grundkonzepten der Gesundheitsförderung mit dem Capability-Ansatz dar. Diese Brücke wird vor allem durch die Nutzung zentraler philosophischer und sozialpolitischer Diskurse bestärkt und befestigt. Und sie eröffnet auch den Zugang zu der Frage, wie Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft ausbuchstabiert werden sollte. Aktuellen Anlass dafür liefern die OECD-Daten, die von der Bertelsmann Stiftung aufbereitet wurden und für Deutschland ein erhebliches Gerechtigkeitsdefizit mit steigender Tendenz aufzeigen (Bertelsmann Stiftung 2011).

### **Der Capability Approach: Die Grundidee**

Widerstandsressourcen würde Amartya Sen (2000; 2010), der Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften als ‚Verwirklichungschancen‘ oder ‚Capabilities‘ bezeichnen. Er versteht darunter die Möglichkeit von Menschen, „bestimmte Dinge zu tun und über die Freiheit zu verfügen, ein von ihnen mit Gründen für erstrebenswert gehaltenes Lebens zu führen“ (Sen 2000, S. 108). Wichtig ist die Unterscheidung zwischen dem faktischen Handeln und den Möglichkeiten der Wahlfreiheit, bestimmte Dinge zu tun oder auch zu lassen. „Die Idee der Befähigung kann diesen wichtigen Unterschied berücksichtigen, da sie sich an Freiheit und Chancen orientiert, das heißt, an den tatsächlichen Fähigkeiten von Menschen, in dem ihnen zugänglichen Bereich unterschiedliche Lebensformen für sich auszuwählen“ (Sen 2010: 264 f.). Verwirklichungschancen sind aber nicht nur die Energien und Möglichkeiten, die eine Person mobilisieren kann, sondern hier geht es um die sozialen und politischen Gestaltungskräfte eines Gemeinwesens. Sen hat dies in einem Buch zur Überwindung von Armut und Ungerechtigkeit so ausgedrückt: „Letztlich ist das individuelle Handeln entscheidend, wenn wir die Mängel beheben wollen. Andererseits ist die Handlungsfreiheit, die wir als Individuen haben, zwangsläufig bestimmt und beschränkt durch die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten, über die wir verfügen. Individuel-

les Handeln und soziale Einrichtungen sind zwei Seiten einer Medaille. Es ist sehr wichtig, gleichzeitig die zentrale Bedeutung der individuellen Freiheit und die Macht gesellschaftlicher Einflüsse auf Ausmaß und Reichweite der individuellen Freiheit zu erkennen“ (2000: 9 f.). Martha Nussbaum, die Philosophin, die gemeinsam mit Sen den Capability Approach entwickelt und mit ihm zusammen die „Human Development and Capability Association“ gegründet und geprägt hat, betont ebenso die gesellschaftliche Verantwortung für die Förderung von Fähigkeiten und hätte da durchaus auch die Ottawa-Charta zitieren können: Eine gerechte Gesellschaft löst als öffentliche Aufgabe die Verpflichtung ein, jedem Menschen „die materiellen, institutionellen sowie pädagogischen Bedingungen zur Verfügung zu stellen, die ihm einen Zugang zum guten menschlichen Leben eröffnen und ihn in die Lage versetzen, sich für ein gutes Leben und Handeln zu entscheiden“ (Nussbaum 1999: 24). Martha Nussbaum (2010: 115) versteht ihre Liste zentraler menschlicher Fähigkeiten als „Menschenrechtsansatz“, der universell, also für alle Menschen, gültig ist. Die basalen Capabilities, die sie immer wieder formuliert, umfassen die Ausbildung von spezifischen körperlichen Konstitutionen, sensorischen Fähigkeiten, Denkvermögen und grundlegende Kulturtechniken, die Vermeidung von unnötigem Schmerz, die Gewährleistung von Gesundheit, Ernährung und Schutz, die Möglichkeit und Fähigkeit zur Geselligkeit bzw. zu Bindungen zu anderen Menschen, anderen Spezies und zur Natur, zu Genuss, zu sexueller Befriedigung, zu Mobilität und schließlich zu praktischer Vernunft und zur Ausbildung von Autonomie und Subjektivität.

Das auf Sen und Nussbaum (1999; 2010) zurückgehende Konzept erweist sich als anschlussfähig zu den bisher ausgeführten Basiskonzepten der Gesundheitsförderung. Es rückt den inneren Zusammenhang der Handlungsbefähigung der Subjekte mit den objektiv gegebenen Verwirklichungschancen ins Zentrum. In dieser Verknüpfung ist es für die soziale Arbeit von Relevanz (vgl. die Beiträge in den Sammelbänden von Otto & Ziegler 2008; 2010; Schneider & Otto 2009). Das Capability-Konzept hat auch die Chance, eine Brücke zur Armutsforschung herzustellen (vgl. Volkert 2005), und ist zu einem wichtigen konzeptionellen Baustein in der Armut- und Reichtumsberichten der Bundesregierung ge-

worden. Und schließlich ist auch die Gerechtigkeitsthematik in den sozialphilosophischen und politiktheoretischen Diskursen durch die Frage nach der Verteilung der Verwirklichungschancen im globalen wie auch im nationalen Rahmen neu thematisiert worden (vgl. Heinrichs 2006; Nass 2006).

Diese unterschiedlichen Zugänge konvergieren in einer spezifischen Sicht auf das Subjekt und einer damit verbundenen Leitidee von Gesundheitsförderung, die dem 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (Deutscher Bundestag 2009) zugrunde gelegt wurde: ein möglichst selbstbestimmt entscheidendes, handlungsfähiges Subjekt, das bestimmte Ressourcen einsetzen kann, um Stressoren zu bewältigen und so die eigene Gesundheit zu erhalten oder wiederzugewinnen. In diesem Verständnis ist es die Aufgabe von Institutionen, Ressourcen dieser Subjekte zu fördern, aber auch Strukturen zu schaffen, die Menschen im Sinne von Empowerment in der Wahrnehmung ihrer Rechte stärken und ihnen zu mehr Handlungsfähigkeit verhelfen. Selbstbestimmtes Handeln wird an die strukturellen Bedingungen für die Ermöglichung von Selbstbestimmung gebunden.

Wenn man in diesem Sinne danach fragt, was die Voraussetzung von Handlungsfähigkeit bildet, dann ist es sinnvoll, zunächst im Sinne der ‚Agency‘-Theorie von Albert Bandura (1997) u. a. die Relevanz von Selbstwirksamkeitserfahrungen herauszustellen. Sie entstehen für Subjekte in Alltagssituationen, in denen sie eigene Optionen entwickeln und erproben können. Sie können auf diese Weise in ihren Lebenswelten Grundlagen für ihre Handlungsfähigkeit und ein Vertrauen in die eigene Handlungswirksamkeit erwerben.

Wenn die aktuelle Sozialisationsforschung von ‚Handlungsbefähigung‘ spricht (vgl. Grundmann 2008), dann verweist sie damit über die Persönlichkeitstheoretische Perspektive hinaus und fragt nach den Bedingungen der Möglichkeit des Erwerbs von Handlungsfähigkeit. In den Erfahrungsräumen unterschiedlicher Milieus und institutioneller Settings, in denen sich Heranwachsende bewegen, sind strukturelle Unterschiede an Verwirklichungschancen gegeben. Insofern befähigen sie Subjekte auch auf unterschiedliche Weise zu selbstbestimmtem Handeln

(Grundmann et al. 2006). Hier zeigt sich, „dass sich Agency- und Capability-Forschung hervorragend ergänzen, indem die personalen und gesellschaftlichen Dimensionen von Handlungsbefähigung systematisch aufeinander bezogen werden können“ (Grundmann 2008: 131 f.).

Anschluss findet hier auch die Ungleichheits- und Differenzfragestellung. Materieller Status, Geschlecht, Migrationshintergrund und Behinderung beschreiben Konstellationen, die erschwerte Zugänge zu Wirksamkeitserfahrungen bedingen. Sie werfen unter der Perspektive von Prävention und Gesundheitsförderung die Fragen nach einer ‚Befähigungsgerechtigkeit‘ auf: Wie können Menschen in diesen Konstellationen den Zugang zu Ressourcen gewinnen, die sie zu einer souveränen Handlungsbefähigung benötigen? Wie könnten sie durch institutionelle Angebote des Bildungs-, Sozial- und Gesundheitssystems in ihrer Handlungsbefähigung systematisch unterstützt werden? Wie müssten professionelle Empowermentstrategien aussehen, die auf dieses Ziel ausgerichtet sind? Wie könnten Partizipationserfahrungen die Handlungsmächtigkeit von Heranwachsenden fördern? Wie können solche Erfahrungen unterstützt gewonnen werden, wenn die eigene Handlungsfähigkeit durch Behinderung eingeschränkt ist (supported living)? Befähigungsgerechtigkeit formuliert ein Ziel, das alle politischen, institutionellen und professionellen Strategien darauf ausrichtet, Heranwachsende zu befähigen, für sich Sorge tragen zu können

### Literatur

*Antonovsky, A. (1997):* Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. DGVT-Verlag, Tübingen.

*Bandura, A. (1997):* Self Efficacy: The exercise of control. Palgrave, New York.

*Bertelsmann Stiftung (2011):* Soziale Gerechtigkeit in der OECD – Wo steht Deutschland? Sustainable Governance Indicators 2011. Gütersloh: Bertelsmann.

*Deutscher Bundestag (2009):* Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen. Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe. 13. Kinder- und Jugendbericht. Berlin.

*Grundmann, M. (2008):* Handlungsbefähigung – eine sozialisationstheoretische Perspektive. In H. U. Otto, H. Ziegler (Hrsg.): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. VS Verlag, Wiesbaden, 131 – 142.

*Grundmann, M., Dravenau, D., Bittlingmayer, U. H. & Edelstein, W. (2006):* Handlungsbefähigung und Milieu. Zur Analyse milieuspezifischer Alltagspraktiken

und ihrer Ungleichheitsrelevanz. LIT Verlag, Münster.

*Heinrichs, J.-H. (2006):* Grundbefähigungen. Zum Verhältnis von Ethik und Ökonomie. Mentis, Paderborn.

*Leßmann, O. (2007):* Konzeption und Erfassung von Armut – Vergleich des Lebenslagen-Ansatzes mit Sens ‚Capability‘-Ansatz. Duncker & Humblot, Berlin.

*Nass, E. (2006):* Der humane soziale Staat. Ein sozialetischer Entwurf zur Symbiose aus ökonomischer Effizienz und sozialer Gerechtigkeit. Tübingen: Mohr Siebeck.

*Nussbaum, M.C. (1999):* Gerechtigkeit oder Das gute Leben. Gender Studies. Suhrkamp, Frankfurt.

*Nussbaum, M.C. (2010):* Die Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit. Suhrkamp, Frankfurt (eng. Original: „Frontiers of justice“ (2006)).

*Otto, H.-U. & Ziegler, H. (Hrsg.) (2008):* Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. VS Verlag, Wiesbaden.

*Otto, H.-U. & Ziegler, H. (Hrsg.) (2010):* Education, welfare and the capabilities approach. A European perspective. Barbara Budrich, Opladen.

*Schneider, K. & Otto, H.-U. (Hrsg.) (2009):* From employability towards capability. Inter-Actions, Luxembourg.

*Sedmak, C., Babic, B., Bauer, R. & Posch, C. (Hrsg.) (2011):* Der Capability Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten: Überlegungen zur Anschlussfähigkeit eines entwicklungspolitischen Konzepts. VS Verlag, Wiesbaden.

*Sen, A. (2000):* Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. Hanser, München (eng. Original: „Development of freedom“ (1999)).

*Sen, A. (2010):* Die Idee der Gerechtigkeit. C.H.Beck, München (eng. Original: „The idea of justice“ (2009)).

*Volkert, J. (Hrsg.) (2005):* Armut und Reichtum an Verwirklichungschancen. Amertya Sens Capability-Konzept als Grundlage der Armuts- und Reichtumsberichterstattung. VS Verlag, Wiesbaden.

---

### IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell  
c/o LAG KJS NRW  
Ebertplatz 1  
50668 Köln  
E-MAIL: [aktuell@jugendsozialarbeit.info](mailto:aktuell@jugendsozialarbeit.info)  
WEB: [www.jugendsozialarbeit.info](http://www.jugendsozialarbeit.info)

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911  
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers  
REDAKTION: Franziska Schulz  
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln